

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 82 (1995)  
**Heft:** 4: Erziehung gegen Rassismus und Interkulturelles Lernen

**Artikel:** Notenhuberei  
**Autor:** Grossenbacher, Silvia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-528538>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stichwort

## Notenhuberei

Neulich sass ich im Schnellzug, der mich regelmässig von meinem Wohn- zu meinem Arbeitsort bringt. Ich hatte die Zeitung aufgeschlagen und las vom Krieg im ehemaligen Jugoslawien, im ehemaligen Russland und in Lateinamerika, las vom Finanzloch in Otto Stichs Bundeskasse und von den Schwierigkeiten rund um die bevorstehende Lettenschliessung. Da traten zwei Studenten ins Abteil und nahmen Platz. Sie redeten ziemlich laut miteinander und machten die konzentrierte Fortsetzung meiner Lektüre unmöglich. Ich faltete die Zeitung zusammen und schaute aus dem Fenster. Die beiden jungen Leute sprachen von Noten und von nichts anderem als Noten. Sie berechneten auf zwei Stellen hinter dem Komma genau, was die tiefstmögliche Note sein dürfe und in welchem Fach, bei welcher Lehrperson sie diese Note allenfalls «holen» könnten. Massstab war immer der Durchschnitt, jener Durchschnitt, der laut Reglementen das «Bestanden» zu sichern versprach. Und den Bezugspunkt bildete der Aufwand an Lernarbeit und -zeit, den sie aufzubringen haben würden, um die jeweils minimale Note für den noch genügenden Durchschnitt zu erzielen. Die beiden jungen Männer diskutierten eifrig und engagiert, sie redeten sich gleichsam die Köpfe heiss im Hinblick auf die bevorstehende Prüfung. Keinen Augenblick aber ging es um Inhaltliches. Die gelernten oder noch zu lernenden Inhalte schienen verschwunden, ausgelöscht, irrelevant. Nach erfolgreich verlaufener Prüfung würden sie ohnehin alles vergessen können.

Während ich diese minuziöse Buchhalterei verfolgte, dachte ich an das sorgenvolle Gesicht einer Bekannten, die mir von den Schulschwierigkeiten ihres Kindes erzählt hatte. «Weisst Du», sagte sie, «der Bub interessiert sich brennend für den Unterricht in Geschichte und Naturlehre, im Zeichnen, im Handarbeiten. Da macht er auch lebhaft und erfolgreich mit, redet

zuhause über das Gelernte und löchert seine Eltern mit Fragen. Aber entscheidend für die Versetzung sind halt die Noten im Deutsch und in der Mathe. Das interessiert ihn weniger, da hängt er im Unterricht oft ab und träumt vor sich hin, und zu den Hausaufgaben muss ich ihn zwingen.» Wenn – so spannen wir damals den Gedankenfaden weiter – er jetzt aufgrund seiner schlechten Leistungen in den Promotionsfächern sitzenbliebe, würde vielleicht auch das Interesse an den anderen Inhalten erlöschen.

Benotet wird, was nicht interessiert, und deshalb interessieren schliesslich nur noch die Noten. Das war das Fazit, das ich in den grauen, vor dem Zugfenster vorbeirasenden Morgen hinaus zog. Doch mittlerweile hatte das Gespräch der beiden jungen Männer eine neue Wendung genommen. Sie sprachen nun von Ihren Berufsperspektiven. Von Lohneinstufungen, Ferienansprüchen, Spesenabrechnungsmöglichkeiten, Rentenanwartschaften und Pensionskassenleistungen war die Rede. Über die inhaltliche Attraktivität, die thematische Herausforderung der anvisierten Posten erfuhr ich wiederum nichts.

Als der Zug in meinen Zielbahnhof einfuhr, verliess ich das Abteil in einer Hinsicht befriedigt. Einen hervorragenden Effekt hatten Schule und Ausbildung bei den beiden – übrigens korrekt und doch nicht unmodisch gekleideten – Herren bewirkt: sie hatten rechnen gelernt. Sehr gut sogar. Die Zeitung mit all ihren Nachrichten über Kriegs- und Krisenherde in der Welt und ungelösten wirtschaftlichen, politischen, gesellschaftlichen Problemen bei uns habe ich im Abteil liegen lassen. Sie fertigzulesen erschien mir irgendwie sinnlos.